

## Die pro audito Hörberatung als Blog



Dienstag, 08. November 2016

### Reicht es aus, zu hören – aber nicht zu verstehen?

**Viele Menschen warten lange, bis sie sich mit einem Hörgerät versorgen. Das hat verschiedene Gründe. Einer davon ist, dass es schwer fällt sich einzugestehen, dass man zwar noch hört, aber nicht mehr wirklich versteht.**

Text: Barbara Goossens, Psychotherapeutin ASP & Kommunikationstrainerin AEB HF

«Nicht sehen trennt den Menschen von den Dingen. Nicht hören trennt den Menschen von den Menschen.» Immanuel Kant

Dazugehören ist ein Grundbedürfnis des Menschen. Es bestärkt unsere innere Sicherheit, das Selbstvertrauen und das Selbstbewusstsein. Dazugehören hat mit Angenommensein, Wertschätzung zu tun. Und wie steht es um dieses Dazugehören mit einer Hörbeeinträchtigung und Hörsystemen? In der Schweiz ist jeder 10. Mensch über 18 Jahre von einer Höreinbusse betroffen. Dies bedeutet etwa 10 Prozent der Erwachsenen haben eine Höreinbusse, die andere gar nicht bemerken. Nur jeder vierte hörbeeinträchtigte Mensch ist mit einer Hörhilfe versorgt. Dies zeigt, dass sich viele Betroffene sich mit dem Thema schwer tun.

Zugegeben, die Brille genießt optisch mehr Akzeptanz als ein Hörgerät, ein Cochlea Implantat oder teilimplantierte Systeme. Es ist dann auch von einer Seh-EINSCHRÄNKUNG und einer Hör-BEHINDERUNG die Rede. Das schlechte Hören wird eher als krank eingestuft als das Sehen. Die Erzählungen anderer Betroffener, deren Hörsysteme als unangenehm empfunden wurden und dann in der Schublade gelandet sind, sind auch nicht hilfreich. Die früheren Hörsysteme konnten im Vergleich zu heute nur rudimentär eingestellt werden. Erst durch die Elektronik der letzten Jahre wurde es möglich, die notwendige Unterscheidung zwischen Sprache und Lärm und wichtigen Signalen auseinander zu halten, um den Hörverlust auszugleichen. Dies hat zu einer enormen Verbesserung des Hörkomforts beigetragen.

Und dann ist man vielleicht auch den eigenen Berührungsängsten mit einem Hörsystem ausgeliefert. Lauter teure Unannehmlichkeiten welche Mann und Frau sich vom Leibe halten wollen.

### Sich die Hörbeeinträchtigung einzugestehen, kann erleichternd sein

Des Öfteren höre ich von meinen Klienten: «Das was ich höre, reicht mir aus.» Die Fragen, die sich jedoch stellen sollten sind: Reicht es aus, wenn das Zusammensein mit Familie und Freunden oder Sitzungen und Nebengeräusche mit Anstrengung und regelmässigem Nachfragen verbunden ist? Reicht es aus, wenn man die Gespräche wohl «hören» aber nicht «verstehen» kann? Spätestens dann, wenn man seinem Gegenüber nicht mehr wirklich zuhört, sondern die meiste Zeit selber das Wort ergreift und erzählt, um sich nicht zu blamieren mit einer falschen Antwort, weil man das Gesprochene nicht ganz mitbekommen hat, oder nur noch da sitzt und lächelt, dreht sich der Spiess um.

Vielleicht will dann die Hörbeeinträchtigung von uns «ge-hört» werden. Wenn wir uns dies eingestehen, nehmen wir uns selber und unsere Gefühle der Verunsicherung, der Scham, der Ohnmacht, der Wut und der Trauer ernst. Damit tun wir uns selber und den Menschen um uns herum einen grossen Gefallen. Es ist hilfreich mit vertrauten Menschen darüber ins Gespräch zu kommen. Dann können wir die Unterstützung erfahren, welche unser Umfeld uns, in vielen Fällen, schon lange geben wollte.

### **Nicht wissen, was einem im Gespräch entgeht**

Die Hörbeeinträchtigung ist eine schwer sichtbare Einschränkung. Die meisten leichtgradig Betroffenen kommen in Ihrem Umfeld noch recht gut über die Runde. Sie bekommen das, was ihnen wichtig ist, zu Ohren - weil sie explizit danach fragen. Sie wissen jedoch nicht, was ihnen alles im Gespräch entgangen ist. Es besteht eine sehr verständliche Angst, unter hörbeeinträchtigten Menschen stigmatisiert zu werden. Dies gilt es zu vermeiden. Regelmässig dreimal nachfragen, kann jedoch für den engsten Familien- und Freundeskreis auf Dauer anstrengend und aufreibend werden. In manchen Fällen geht es auch um das eigene handeln oder eben nicht handeln, wodurch sie sich hörbeeinträchtigte Menschen auch selber stigmatisieren.

Die Hälfte der Menschen mit einer leichten Hörbeeinträchtigung kauft nicht für sich selbst, sondern ihrem Umfeld zuliebe ein Hörsystem. Mit einer gut eingestellten Hörhilfe ist man kein schwerhöriger Gesprächspartner mehr, sondern man wird wieder zu einem zu-hörenden und interessanten Gegenüber, der das Gehörte, sowie auch die Witze wieder müheloser verstehen kann.